

Eine Prostituierte erkennt Gott

JOSUA 2,9–19

von Christiana Reemts OSB

232

LECTIO DIVINA

⁹ Rahab sagte zu den Kundschaftern Josuas: Ich habe erkannt, dass der Herr euch das Land gegeben hat ... und dass uns Furcht vor euch befallen hat und alle Bewohner des Landes aus Angst vor euch vergehen ... ¹⁰ Wir haben auch gehört, was ihr mit Sihon und Og, den beiden Königen der Amoriter jenseits des Jordan, gemacht habt: Ihr habt den Bann an ihnen vollzogen. ¹¹ Als wir das hörten, zerschmolz unser Herz und jedem stockte euretwegen der Atem; denn der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde. ¹² Nun schwört mir beim Herrn, dass ihr der Familie meines Vaters Gnade erweist, wie ich sie euch erwiesen habe, und gebt mir ein sicheres Zeichen dafür, ¹³ dass ihr meinen Vater und meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und alles, was ihnen gehört, am Leben lasst und dass ihr uns vor dem Tod bewahrt!

¹⁷ Die Männer antworteten ihr: ... ¹⁸ Siehe, du musst, wenn wir in das Land eindringen, diese geflochtene purpurrote Schnur an das Fenster binden, durch das du uns herabgelassen hast, und du musst deinen Vater, deine Mutter, deine Brüder und die ganze Familie deines Vaters bei dir in deinem Haus versammeln. ¹⁹ Bei jedem aber, der aus der Tür deines Hauses austritt, kommt sein Blut auf sein Haupt. Wir sind dann ohne Schuld. Doch bei jedem, der mit dir im Haus bleibt, dessen Blut kommt auf unser Haupt.

Israel und die Heiden

In der Bibel ist immer wieder davon die Rede, dass Gott einzelne Menschen auswählt: Abraham, Mose, David, Maria, Petrus. Das erscheint ungerecht und in uns rebelliert etwas dagegen, wir wollen keine Diskriminierung. Gott aber diskriminiert ständig, d.h. er macht Unterschiede zwischen den Menschen, die uns willkürlich erscheinen und die wir nicht einsehen. Noch ärgerlicher wird die Sache, wenn nicht einzelne herausgehoben werden, sondern ein ganzes Volk erwählt wird, ohne dass man den Grund dafür angeben könnte, warum Gott gerade dieses kleine Wüstenvolk so bevorzugt.

Die Bibel sagt: „... weil der Herr euch liebt und weil er auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat“ (Dtn 7,8), und Paulus nennt die Juden einen „edlen Ölbaum“, während die Heiden nur „eingefropfte Zweige vom wilden Ölbaum“ sind (vgl. Röm 11,15–36).

Auch Rahab ist eine Heidin, d.h. sie gehört nicht zu Israel, sondern schaut von außen auf dieses Volk. Als Prostituierte hat sie aber auch innerhalb ihres eigenen Volkes eine Außenseiterrolle; sie ist einerseits aufgrund ihrer Tätigkeit eine verachtete Frau, andererseits sehr selbständig, denn sie verdient ihren Lebensunterhalt unabhängig von männlicher Bevormundung. Ihre Außenseiterrolle gibt ihr eine große innere Freiheit, sie ist frei von den Plausibilitätsstrukturen ihrer Mitbürger, die in Fremden nur Feinde sehen können, und sie ist frei vom Pochen auf ihre eigene Ehre, das oft verhindert, dass ein Mensch zugeben kann, dass „die anderen“ mehr von Gott verstehen als man selbst. Die Bibel zeigt uns Rahab als eine Frau, die wirklich hinsieht und demütig genug ist, um aus dem, was sie sieht, Konsequenzen zu ziehen, selbst wenn diese ihr eigenes Leben in Frage stellen und es sogar völlig umwälzen.

Natürliche Gotteserkenntnis

Rahab hat erkannt, „dass der Herr euch [= den Israeliten] das Land gegeben hat“, und begriffen, dass „der Herr, euer Gott, Gott ist droben im Himmel und hier unten auf der Erde.“ Sie nimmt auch wahr, dass ihre Landsleute vor Angst vergehen, eine Angst, von der sie selbst zunächst einmal auch nicht frei ist: „Als wir das hörten, zerschmolz unser Herz und jedem stockte euretwegen der Atem.“ Eine ganz ähnliche Reaktion finden wir viele Jahrhunderte später bei König Herodes und den Honoratioren von Jerusalem, als sie von der Geburt Jesu Christi hören (vgl. Mt 2,3). Doch Rahab will diese Angst, in der ein Mensch zu keinem wirklichen Nachdenken fähig ist, nicht teilen, sie versucht, Schlüsse aus der gegebenen Situation zu ziehen, indem sie danach fragt, was die Situation ihr sagt und was zu tun ist. Damit zeigt sie in beeindruckender Weise, dass Paulus mit seiner Aussage in Röm 1,20f Recht hat: „Seit Erschaffung der Welt wird Gottes unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“ Paulus spricht davon, dass man aus den Werken der Schöpfung Gott erkennen kann, Jos 2,8–10 zeigt, dass auch der Verlauf der Geschichte etwas über Gott aussagen kann.

Das Buch Josua zeigt uns an dieser Stelle noch einmal die Unfruchtbarkeit und Sündhaftigkeit einer Angst, die verhindert, dass ein Mensch nach Rettung Ausschau hält. Rahab will leben, und als sie erkennt, dass der Gott des Himmels und der Erde auf der Seite der Israeliten steht, akzeptiert sie in einer Art Vorform von Glauben

diese Entscheidung Gottes, anerkennt die Erwählung des Volkes Israel und bittet darum, sich diesem Volk anschließen zu dürfen. Daher erkennen die Väter in ihr ein Vorbild der Kirche aus den Heiden und damit ein Vorbild für uns alle.

Cäsarius von Arles erklärt uns, dass Rahab Bild all derer ist, die vor der Ankunft Jesu mit ihren vielen Göttern Unzucht trieben, d.h. den wahren Gott, dem zu dienen allen Menschen aufgetragen ist, nicht verehrten. Als jedoch Christus kam, befreite er die Heidenkirche nicht nur von ihrer Unzucht, sondern machte sie durch ein großartiges Wunder sogar zur Jungfrau; so dass der Apostel von ihr sagen kann: „Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen“ (2 Kor 11,2). Auch die Seele eines jeden einzelnen Mensch treibt Unzucht, solange sie nur in den Wünschen und Begierden des Fleisches lebt und dabei Gott vergißt. Wenn sie aber die Kundschafter Jesu – zur Erinnerung: Josua und Jesus sind im Hebräischen derselbe Name – aufnimmt, erfüllt sich, was Paulus sagt: „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden“ (Eph 5,8) (Cäsarius von Arles, Sermo 116,3).

Außerhalb der Kirche kein Heil

Tatsächlich wird Rahab und ihrer Familie die Rettung, d.h. die Aufnahme in das Volk Israel, zugesagt. Um nicht mit den übrigen Einwohnern Jerichos unterzugehen, soll sie ein purpurrotes Zeichen an ihrem Haus anbringen, d.h. ein Zeichen, das die Farbe des Blutes hat. Dieses Zeichen erinnert an das Schutzzeichen an den Häusern der Israeliten beim Auszug aus Ägypten (vgl. Ex 12,7–13). In der mit Origenes beginnenden Tradition ist dieses Zeichen ein Vorbild des Kreuzes Christi, nur in seinem Blut gibt es Heil für den Menschen, nur in dem Haus, das mit diesem Blut bezeichnet ist, können wir gerettet werden.

In diesem Zusammenhang findet sich zum ersten Mal die Aussage, dass es außerhalb der Kirche kein Heil gibt, womit aber, wie Origenes deutlich sagt, gemeint ist, dass es außerhalb des Kreuzes Christi kein Heil gibt. Origenes erklärt: „Rahab bringt an ihrem Haus ein purpurrotes Zeichen an, durch welches sie aus dem Untergang der Stadt errettet werden sollte. Es gab kein anderes Zeichen, das sie empfing, als ein purpurrotes, das die Farbe des Blutes hatte. Sie wusste nämlich, dass für alle nur im Blut Christi Heil war ... Ihr, die vorher eine Prostituierte war, wurde auch folgender Auftrag gegeben: Alle, die sich in deinem Haus befinden, werden gerettet. Wer aber aus dem Haus geht, bei dem sind wir frei von dem dir geleisteten Eid (vgl. Jos 2,17–19). Wenn also jemand gerettet werden will, so komme er in dieses Haus, das der ehemaligen Prostituierten gehört. Auch wenn jemand

Christiana Reemts OSB

geb. 1957, Dr. theol.; Benediktinerin von Mariendonk; Studium der Philosophie und Theologie, Promotion in Bonn 1997 mit der Arbeit *Vernunftgemäßes Glaube. Die Begründung des Christentums in der Schrift des Origenes gegen Celsus*; Forschungs- und Kursarbeit; seit 2005 Äbtissin von Mariendonk.

aus dem Volk Israel gerettet werden will, komme er in dieses Haus, damit er das Heil erlangen kann. Er komme in dieses Haus, an dem Christi Blut als Zeichen der Erlösung angebracht ist ... Niemand rede sich daher etwas ein, niemand täusche sich selbst; außerhalb dieses Hauses, d.h. außerhalb der Kirche wird niemand gerettet“ (Origenes, 3. Homilie zum Buch Josua).

AUS DEN VERÖFFENTLICHUNGEN DER AUTORIN:

Origenes. Einführung in Leben und Werk (Würzburg 2004); mit Theresia Heither OSB: *Die Psalmen bei den Kirchenvätern* (bisher 2 Bände, Münster 2017 und 2020).